

Mario Schmidt

Wampum und Biber: Fetischgeld im kolonialen Nordamerika

Eine maussche Kritik des Gabeparadigmas

Mario Schmidt

Wampum und Biber: Fetischgeld im kolonialen Nordamerika

Oma Olpe und Oma Kierspe, Johanna und Nadine

Mario Schmidt (Dr. phil.) forscht am Käte Hamburger Kolleg/Centre for Global Cooperation Research, Duisburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Ethnologie des Geldes, ethnologische Demokratieforschung, Ethnographie Kenias und Nordamerikas sowie kulinarische Ethnologie.

MARIO SCHMIDT

Wampum und Biber:

Fetischgeld im kolonialen Nordamerika

Eine maussche Kritik des Gabeparadigmas

[transcript]

Die vorliegende Arbeit wurde 2013 vom Fachbereich 8 der Johann Wolfgang Goethe-Universität als Dissertation angenommen.

Verfasst und gedruckt mit Unterstützung des DFG-Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent – Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht«. Der DFG sei an dieser Stelle für ein dreijähriges Stipendium sowie die Übernahme der Druckkosten gedankt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Lektorat & Satz: Mario Schmidt

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

ISBN 978-3-8376-2526-4

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

EINLEITUNG | 9

Wampum, Küstenalgonkin und das östliche Waldland Nordamerikas
im 17. Jahrhundert | 18

Paradoxien in der Beschreibung der Wirtschaftslogik der Küstenalgonkin
und deren bisherige akademische Rezeption – Wampum als Geld und/oder
Gabe? | 31

WAMPUM ZWISCHEN GELD UND GABE – ÜBERLEGUNGEN ZUR REZEPTIONSGESCHICHTE | 39

Die ökonomistisch-fetischistische Interpretation – Geld, Monetarisierung und Fetischismus | 39

William Weedens Interpretation des Wampumkomplexes und der
Biberfetisch der Europäer | 39

Der ‚Fetisch‘ – Versuch der Wiederbelebung eines wirtschaftsethnologischen
Konzeptes | 50

‚Money is what Money can do‘ – Eine Reinterpretation der Tauschsphären
der Tiv | 58

Die Materialität des Geldes und die Ambivalenz des modernen Geldbegriffs
– Geld als ‚essentially contested concept‘ | 63

‚Monnaie française‘ und die soziale Basis der Wirkungsmacht des Geldes –
Überlegungen zu einer vergessenen Tradition | 77

Über zirkulierende Fetische und die Dingvergessenheit der Gabentheorie | 89

‚Totale soziale Tatsachen‘, ‚totale soziale Phänomene‘ und ‚totale soziale
Objekte‘ – Georges Balandiers Präzision der mausschen Kategorien | 96

Geld und Gabe als zirkulierende sozialintegrative Fetische | 112

Die kulturalistische Interpretation – Gabe und Reziprozität | 119

Muschelgeld: Über die besondere Eignung der Perle als Geld | 128

„PRE-CONTACT AMERICAN DREAM“ – DIE LEBENSWELT DER KÜSTENALGONKIN UND IHR MONOMEDIALES GELDSYSTEM | 133

Autonomie und Einzigartigkeit durch Transformation als Hypergut der Kultur der Küstenalgonkin | 139

Das Hypergut im alltäglichen Umgang – Eine Kultur des Exzesses | 141

Analyse des Mythos von Chahnameed und die dichotome Gottesvorstellung der Küstenalgonkin | 145

Namensgebung, Visionssuche und Schamanismus – Aktivierung des Hypergutes in außeralltäglichen, religiösen Handlungen | 149

Von Reichtum zu Vermögen – Indianische Feste und Glücksspiele als wertgenerierende Translokationsmechanismen | 156

Produktion von Wampum als Dekonstruktion von Wert: Die einzelne Perle als geronnenes Potential | 159

Indianische Austauschprozesse – Nanówwe und Anaqúshento als komplementäre Transaktionsmodi | 162

Die Bedeutung der Gräber und der Grabbeigaben für die Legitimation der herrschenden Ideologie | 174

Wampum als ‚objet social total‘ und seine vermittelnde Rolle in der Aufrechterhaltung der hierarchischen Gesellschaftsstruktur der Küstenalgonkin | 179

Disbalancen im indigenen Wertsystem – Über die inhärente Instabilität der indigenen Fiskalpolitik | 187

Martha’s Vineyard Wampanoag: Individualismus statt Individualität. Eine alternative Lösung des Werteproblems | 192

KOLONIALE GELDPOLITIK DER NEU-NIEDERLANDE UND INDIGENES WIRTSCHAFTEN | 199

Über Prozesse verschränkter Monetarisierung, bimediale und multimediale Geldsysteme | 199

Überblick über die ökonomische Geschichte der Neu-Niederlande | 206

Die Monetarisierten monetarisieren: Die Einführung von Wampum als Geld in den Neu-Niederlanden | 211

Die Etablierung monetärer Souveränität – Skizze des bimedialen Geldsystems der Neu-Niederlande | 214

Der Kampf um eine Lösung des Problems monetärer Instabilität | 218

Der Biber als Fetisch oder die heterologe Konstitution
der Kolonialökonomie | 226

Indianer als geldpolitische Akteure – Über die Existenz einer Fiskalpolitik
bei den Irokesen | 234

GELEUGNETE SYMMETRIEN: GABE UND GELD ALS ‚OBJETS SOCIAUX TOTAUX‘ | 243

LITERATUR | 255

Primärquellen | 255

Sekundärquellen | 263

Einleitung

La monnaie existe dans toute l'Amérique du nord: chez le Iroquois, le wampum est un travail de perles qu'on prête, mais qu'il faut rendre augmenté d'un rang, car le fait de l'échange augmente sa valeur¹

MARCEL MAUSS

Ich staunte nicht schlecht, als im April 2009 nach einer Beerdigungsmesse im westkenianischen Dorf Kadongo der Priester plötzlich damit begann, die Gäste um eine kleine Spende als Aufwandsentschädigung für die Gestaltung der äußerst opulenten und monatelang geplanten Zeremonie zu bitten. Als dieser dann nach Erfragen meines Namens eben diesen plötzlich lauthals mit Angabe der Höhe meiner geleisteten Zahlung in die Menge schrie, erst im Nachhinein wurde mir bewusst wie gering sie war, wurde aus bloßem Staunen Verwunderung. Während ich aus meiner Beschäftigung mit afrikanischen Kulturen und den Klassikern der Wirtschaftsethnologie von zahlreichen Beispielen für Aneignungsprozesse (oder gar – wie es im Anschluss an Klute heißen könnte: Zähmungsprozesse²) modernen, staatlichen Geldes in indigene Lebenswelten wuss-

-
- 1 Mauss, Marcel (1947): *Manuel D'Ethnographie*, Paris: Payot, hier S. 108; [„Geld existiert im ganzen Nordamerika: bei den Irokesen ist es Wampum, ein Schmuckstück aus Perlen, das man gibt, wobei man den Tausch mit einem höherwertigen Exemplar erwidern muss, denn der Tausch erhöht den Wert.“] Die Übersetzung der französischsprachigen Zitate erfolgt im Folgenden sinngemäß.
 - 2 Vgl. Klute, Georg (2003): Lässt sich Geld zähmen? Ethnologische Perspektiven auf die Monetarisierung. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 128, S. 99-117. In der englischen Diskussion wird vor allem auf Appadurais Begriff des „enclavement“ Bezug genommen. Siehe Appadurai, Arjun (1988): Introduction: commodities and the politics of value. In: Appadurai, Arjun (Hg.): *The social life of things. Commodities in cultural*

te,³ war mir eine derart offen zur Schau gestellte Präsentation wirtschaftlichen Erfolges innerhalb einer religiösen Zeremonie doch fremd.⁴ Nach Rückkehr von meiner Feldforschung im September 2009 und Abschluss meiner Magisterarbeit zu Transformations- und Stabilitätsprozessen innerhalb der Luo-Küche wurde ich von meinem Magisterarbeitsbetreuer Prof. Dr. Marin Trenk im Sommer 2010 auf ein ausgeschriebenes Stipendium zum Thema *Muschelgeld und Monetarisierung* aufmerksam gemacht. Erfahrend, dass der Hauptgegenstand der Arbeit ein mir bis zu diesem Zeitpunkt unbekanntes Muschelgeld namens ‚Wampum‘⁵ zu

perspective, Cambridge: Cambridge University Press. Beide Begriffe sind dem der Einbettung insofern vorzuziehen als sie Assoziationen zu Machtprozessen auslösen.

- 3 Vgl. zur Illustration der weltweiten Verbreitung dieses Phänomens u.a. Znoj, Heinzpeter (1995): Tausch und Geld in Zentralsumatra. Zur Kritik des Schuldbegriffes in der Wirtschaftsethnologie, Berlin: Reimer; Taussig, Michael T. (1986): *The Devil and Commodity Fetishism in South America*, Chapel Hill: University of North Carolina Press; McIntosh, Janet (2009): *The edge of Islam. Power, personhood, and ethnoreligious boundaries on the Kenya Coast*, Durham: Duke University Press; Shipton, Parker (1989): *Bitter Money. Cultural Economy and some African Meanings of Forbidden Commodities*, Washington: American Anthropological Association; Hutchinson, Sharon Elaine (1996): *Nuer dilemmas. Coping with money, war, and the state*, Berkeley: University of California Press; Parkin, David J. (1972): *Palms, Wine and Witenesses. Public Spirit and Private Gain in an African Farming Community*, San Francisco: Chandler Publishing; White, Luise (2000): *Speaking with vampires. Rumor and history in colonial Africa*, Berkeley: University of California Press; Taylor, Christopher Charles (1992): *Milk, honey, and money. Changing concepts in Rwandan healing*, Washington: Smithsonian Institution Press und Snodgrass, Jeffrey G. (2002): *A Tale of Goddesses, Money, and other Terribly Wonderful Things: Spirit Possession, Commodity Fetishism, and the Narrative of Capitalism in Rajasthan, India*. In: *American Ethnologist* 29, S. 602-636.
- 4 Vgl. den Titel des folgenden Artikels: Trenk, Marin (2001b): Die sind ja noch kapitalistischer als wir!? Notiz zu einer vergleichenden Anthropologie des Geldes in Afrika. In: Cornelssen, Inse/Wippel, Steffen (Hg.): *Entwicklungspolitische Perspektiven im Kontext wachsender Komplexität. Festschrift für Prof. Dr. Dieter Weiss*, Bonn: Weltforum-Verlagsgesellschaft mbH für Politik und Auslandskunde, S. 487-506.
- 5 Die Bezeichnung Wampum hat sich innerhalb des wissenschaftlichen wie populären Diskurses durchgesetzt. In der zeitgenössischen Literatur gibt es jedoch verschiedene weitere häufig verwendete Begriffe. Während die neu-niederländischen Quellen nahezu einheitlich von ‚zeewan‘, ‚seawan‘, ‚seewan‘ oder ‚zeawan‘ sprechen, wird im Französischen zumeist der Begriff ‚porcelain‘ verwendet. Der in den englischen Quellen häufig anzutreffende Begriff ‚Wampumpeag‘ zerfällt in drei morphologische Teile

sein habe und der geographische Schwerpunkt im nordöstlichen Nordamerika liege – für einen ausgebildeten Afrikanisten nicht gerade das Wunschgebiet seiner Dissertation – vereinbarte ich mit meinem Betreuer, dass ich mir einige Quellen ansehen würde, um ihm dann meine Entscheidung mitzuteilen. Schon nach kurzem Überblick der Primär- als auch der Sekundärliteratur zum Thema wurde mir die theoretische Sprengkraft des Gegenstandes bewusst und trotz der eher Alpträume hervorrufenden Vorstellung, einsame Winterabende in Archiven statt in tropischer Sonne zu verbringen, entschied ich mich für die Bewerbung. Während in nahezu allen Studien zum Thema Geld der *impact* staatlichen Geldes auf nicht-monetarisierte Gesellschaften untersucht wird – meistens unter Einfluss der stillschweigend akzeptierten simmelschen Konstatierung einer Unterhöhlung dieser ‚moral economies‘ durch den Katalysator Geld: Götter und Gattinnen werden plötzlich verschachert wie zuvor Getreide; allgemeine Venalität löst kulturelle Einbettung schlagartig ab⁶ –, zwingen die Quellen zum nordöstlichen Nordamerika den Forscher zur Einnahme einer konträren Perspektive. Man

(wamp-omp-eag), wobei ‚wamp‘, ‚weiß‘, ‚omp‘, ‚Schnur‘ bezeichnet und ‚-eag‘ das Suffix für den animierten Plural darstellt, vgl. dazu Hewitt, John Napoleon Brinton (1910): Wampum. In: Hodge, Frederick Webb (Hg.): Handbook of American Indians North of Mexico. 2 Bände, Washington: Government Printing Office, S. 904-909, hier Band II, S. 904. Häufig finden sich auch ‚peak‘ oder ‚peag‘ als Abbreviationen. Die Maßeinheit des ‚fathom‘ wird häufig ohne weitere Spezifizierung verwendet. Auch wenn innerhalb der wissenschaftlichen Debatte Unklarheit über die Verwendung des Begriffes besteht, verstehe ich in dieser Arbeit darunter lediglich die circa 0,55 cm langen und 0,4 cm breiten, zylindrischen und gelöcherten Perlen aus den Muscheln Quahog und den Blitz- und Wellhornschnecken, nicht aber Perlen aus anderen Muscheln, Stein oder Glas.

- 6 Vgl. zu diesem Thema u.a. Dalton, George (1978): The Impact of Colonization on Aboriginal Economies in Stateless Societies. In: Research in Economic Anthropology 1, S. 131-184; Bohannan, Paul (1959): The Impact of Money on an African Subsistence Economy. In: The Journal of Economic History 19, S. 491-503; Lewis, Oscar (1970): The Effects of White Contact upon Blackfoot Culture. In: Lewis, Oscar (Hg.): Anthropological Essays, New York: Random House, S. 137-212 sowie Calvin, Martin (1974): The European Impact on the Culture of a Northeastern Algonquian Tribe: An Ecological Interpretation. In: William and Mary Quarterly 31, S. 3-26. Die Konnotation der gewählten Worte ‚impact‘ und ‚effect‘ ist bereits bezeichnend; suggerieren sie doch einen einseitigen, zum Teil brachialen und revolutionären Einfluss. Vgl. auch Bloch, Maurice/Parry, Jonathan (Hg.) (1989): Money and the morality of exchange, Cambridge: Cambridge University Press für eine kritische Ideengeschichte dieses Paradigmas.

könnte aufgrund der historischen Tatsache, dass Wampum sowohl in der neuniederländischen Kolonie als auch in den verschiedenen neuenglischen für mehrere Jahrzehnte als Zahlungsmittel auch zwischen den Kolonisten verwendet wurde, gar von einer Monetarisierung der Europäer sprechen beziehungsweise, in Anbetracht der Unsicherheit über die präkoloniale Verwendung von Wampum, zumindest von einer gleichzeitig stattfindenden, ‚verschränkten‘ Monetarisierung. Wampum stellt ein Negativ der Fälle dar, die im Allgemeinen das Objekt der Monetarisierungstheorie ausmachen.

Eine Stelle in William Bradfords *Of Plymouth Plantation 1620-1647* suggeriert beispielsweise, dass zu Beginn der Austausch mit anderen Perlen durchaus üblich war und diese erst später durch Wampum ersetzt wurden.⁷ Zieht man zusätzlich die enormen Inflationsprobleme in den Kolonien in Betracht, liegt die Vermutung nahe, dass Wampum primär durch die Indianer in Austauschprozesse eingeführt wurde und sich dadurch als Hauptzirkulationsmedium etablieren konnte. Eine faszinierende Konstellation, die im Bereich der Wirtschaftsethnologie und in Anbetracht grassierender (Welt)Wirtschaftskrisen zur Schärfung des ethnologischen Blickes auf die eigene Gesellschaft mahnt und dazu dienen könnte, eine Verfeinerung des terminologischen Arsenal der Beschäftigung mit wirtschaftlichen Prozessen und im Zuge dessen die Etablierung einer symmetrischen Anthropologie voranzutreiben.⁸ Dass Wampum in rezenter Literatur und im kollektiven Gedächtnis der Ethnologen bei weitem nicht die Relevanz zu besitzen scheint wie der Kularringtausch oder Potlatsch, liegt – so die Ausgangsthese dieser Arbeit – an der Unfassbarkeit und potentiellen Störfähigkeit des Gegenstandes: Das Phänomen Wampum fügt sich der innerhalb der Ethnologie vorherrschenden Terminologie nicht und zu seinem Verständnis müssen neue theoretische Ansätze entwickelt werden. Während sich die Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst von unergiebigem Ursprungsfragen leiten ließen,⁹ schien das Feuilleton der US-amerikanischen Ta-

7 Die Stelle, um die es hier geht, steht in starkem Kontrast zu späteren Anmerkungen, die nicht müde werden, die Bedeutung und Notwendigkeit von Wampum für den Biberhandel herauszustellen. So berichtet Bradford über ein Schiff, das einige „English beads“ geladen hatte, die „were then good trade“, siehe Bradford, William (1981): *Of Plymouth Plantation 1620-1647*, New York: Random House, hier S. 124. Bradford war Gouverneur der Plymouth Colony von 1621-1630.

8 Vgl. Latour, Bruno (2008): Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

9 Vgl. zum Beispiel Bushnell, D.I. (1906): The Origin of Wampum. In: *The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 36, S. 172-177 und Tylor, E.B. (1897): The Hale Series of Huron Wampum Belts. In: *The Journal of the An-*

geszeiten schon damals um die explanativ-moralische Kraft des Wampum zu wissen: Am 24. Oktober 1857 veröffentlichte der *Chicago Daily Tribune* im Zuge der US-Wirtschaftskrise 1857 den Artikel *The Currency of our Forefathers* mit explizit nostalgischem Rückbezug auf Wampum.¹⁰

Ich habe mich dazu entschieden, die bisherigen Ansätze zur Analyse des Wampum-Komplexes in zwei verschiedene Gruppen einzuteilen, deren Diskussion als Gerüst des gleichermaßen theoretischen wie forschungsgeschichtlichen ersten Teiles der Arbeit dienen soll. Es wird sich zeigen, dass sich die beiden Herangehensweisen mit verschiedenen Strängen der Wirtschaftsethnologie parallelisieren lassen. Während die stark ökonomistisch-universalistisch interpretierende Variante Ähnlichkeiten zu dem besitzt, was in der Ethnologie als Formalismus bezeichnet wurde, ähnelt der kulturalistisch-relativistische Blick der substantivistischen Position; in seiner geschichtswissenschaftlichen Form der Dependenztheorie.¹¹ Eingestreut in die jeweilige Auseinandersetzung werden

thropological Institute of Great Britain and Ireland 26, S. 248-254. Auch Speck, Frank G. (1925): *The Penn Wampum Belts*, New York: Museum of the American Indian stellt sich die Frage nach dem Ursprung und vermutet die formale Gestaltung sei algonkischen, die politische Nutzung irokesischen Ursprungs. Er erkennt somit, wie häufig ist sein Blick auf Probleme der Ethnographie des nordöstlichen Nordamerikas präziser und analytischer als der des Großteils rezenter Ethnographen, einen zentralen Unterschied. Er übersieht dabei jedoch, dass, so die These der vorliegenden Arbeit, die formale Gestaltung auch im algonkischen Bereich politische Gründe besitzt. Eine angenehme Ausnahme mit starkem Interesse an empirischer Datenerhebung stellt Welles, Edwin Stanley (1924): *Some Notes On Wampum. A Paper Read Before The Connecticut Historical Society*, February 5, 1924, Newington dar.

- 10 Ohne Verfasser (1857): *The Currency of our Forefathers*. In: *Chicago Daily Tribune* vom 24. Oktober 1857. Die von der *New York Daily Times* drei Tage diskutierte neue Mode, indianisches Wampum als Schmuck zu tragen, mag als zufällig betrachtet oder aber als Zeichen einer Rebellion gegen die herrschenden wirtschaftlichen Zustände, der nun modisch Ausdruck verliehen wird, bewertet werden, siehe Ohne Verfasser (1857): Ohne Titel. In: *New York Daily Times* vom 27. Oktober 1857.
- 11 Siehe u.a. Wallerstein, Immanuel (1974): *The Modern World-System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*, New York: Academic Press. Die bekannteste ethnologische Anwendung der Ideen Wallersteins stellt Wolf, Eric R. (1986): *Die Völker ohne Geschichte. Europa und die andere Welt seit 1400*, Frankfurt am Main: Campus dar. Siehe Ceci, Lynn (1990a): *Native Wampum as a Peripheral Resource in the Seventeenth-Century World-System*. In: Hauptman, Laurence M./Wherry, James D. (Hg.): *The Pequots in southern New England. The fall and rise of an American Indian nation*, Norman: University of

Reflexionen über unterschiedliche Begriffe der Wirtschaftsethnologie wie ‚Geld‘, ‚Monetarisierung‘, ‚Fetisch‘, ‚Wert‘, ‚Äquivalenz‘ oder auch ‚Ökonomie‘, deren universelle Verwendbarkeit ich zu begründen versuche. So kann die folgende Arbeit auch als ein Plädoyer für die Etablierung universeller Begriffe verstanden werden, die aus der Konfrontation mit Alterität geschärft hervorgehen. Die These der vorliegenden Arbeit steht demnach in antagonistischer Position zu den Prämissen einer Ethnologie, die sich als Wissenschaft der Begriffsrelativierung versteht. Gerade innerhalb der Geschichte der Wirtschaftsethnologie lässt sich jedoch ein zunehmender Drang zur Relativierung beobachten: Nach einem ‚naiven‘ Beginn der ethnologischen Beschäftigung mit dem Phänomen des Geldes, in dem der Begriff scheinbar reflexionslos auf ‚archaische‘ Kulturen übertragen wird, formiert sich recht schnell eine intensive Kritik an diesem Unternehmen, die auf die Einzigartigkeit kapitalistischen Geldes verweist: Auf die Verwendung des Begriffes sei, so die konsequente Forderung, zu verzichten. In der Diskussion über das Eindringen staatlichen Geldes in nicht-kapitalistische Gesellschaften – zu Anfang recht deutlich von dem antikolonialen Gestus der 1950er getragen – wiederholt sich die gleiche Argumentation auf einem höheren Abstraktionslevel. Man beschäftigt sich nun mit der Frage, ob es überhaupt so etwas wie objektive Eigenschaften des Geldes gibt; die Monetarisierungsanalysen also nicht zu Unrecht die Kraft des Geldes essentialisierten. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten findet eine stille, in Deutschland noch weitgehend unreflektierte, Rückbesinnung auf die Frage nach der Materialität des Geldes statt. In dieser Arbeit soll es auch darum gehen, die explanative Kraft der ersten, nur scheinbar ‚naiven‘ Bewegung zu bergen, um der Forderung nach Berücksichtigung der Materialität des Geldes argumentativ von unerwarteter Seite unter die Arme zu greifen und so einen stark universalistischen¹² und ‚körperlichen‘, das heißt in gewisser Weise a-semiotischen Geldbegriff zu entwickeln.¹³ Im Zentrum der vorliegenden Arbeit werden dabei vor allem die Analysen Marcel Mauss’ und Maurice Leenhardts stehen.¹⁴ Zentrale, jedoch hier pointierter herauszuar-

Oklahoma Press, S. 48-64 für eine Übertragung des Konzepts auf das hier untersuchte Beispiel.

- 12 Codere, Helen (1968): Money-Exchange Systems and a Theory of Money. In: Man 3, S. 557-577 ist ein forschungsgeschichtlich weitgehend ignoriert Versuch, einen universalistischen Geldbegriff aufgrund ethnographischer Daten zu entwickeln.
- 13 Diese Abgrenzung ist nur unter der Voraussetzung eines stark idealistischen Zeichenbegriffs sinnvoll.
- 14 Ein Nebenziel der Arbeit besteht also darin, die Aufmerksamkeit auf einen Interpretationsstrang von Marcel Mauss’ Gabentheorie zu lenken, dessen Rezeption im anglo- und deutschsprachigen Raum bisher eher vernachlässigt wurde. Es wurde und wird